

Eröffnung des Islamischen Friedhofs in Vorarlberg

Am 2. Juni wird in Altach der erste Islamische Friedhof Vorarlbergs eröffnet. Er wird für Angehörige des Islam aller Gemeinschaften sowie aus allen Gemeinden und Städten Vorarlbergs, die sich nach islamischen Ritus begraben lassen möchten, offen stehen. Die Anlage verfügt über ein Gräberfeld für ca. 700 Gräber, eine Anlage für die rituelle Waschung, die im Islam wie im Judentum wichtig für das Totenritual ist, über einen Bereich für die Verabschiedung des Toten von der Gemeinschaft und über einen kleinen Gebetsraum. Der Architekt der Anlage ist Bernardo Bader (Dornbirn). In der Gestaltung des Gebetsraumes arbeitete er mit der österreichischen Architektin bosnischer Herkunft Azra Akšamija zusammen.



Grabfeld Nr. 1

(Friedhof besteht aus 5 Grabfeldern = ca. 700 Gräber)

Vorarlberg zählte 2011 ca. 38.000 Muslime und Musliminnen. Sie bilden mit ca. 10 Prozent des Anteils an der Wohnbevölkerung die zweitgrößte Religionsgruppe nach den Katholiken. Nach Vorarlberg kamen sie ab den 1960er-Jahren als Zuwanderer: türkische „GastarbeiterInnen“, bosnische ArbeitsmigrantInnen auf Zeit, Flüchtlinge des Jugoslawien-Krieges in den 1990er-Jahren und aus Tschetschenien in den letzten Jahren oder Menschen mit verschiedenen Wanderungshintergründen aus den Ländern Nordafrikas.

Demographische Veränderung

Migranten bilden meist eine jüngere Bevölkerungsgruppe als die sesshafte Bevölkerung: Sie kommen im arbeitsfähigen bzw. gebärfähigen Alter in das neue Land. Mit der Verstetigung nähert sich auch die Alterststruktur dieser Bevölkerungsgruppe der Gruppe der schon länger

Ansässigen an. Die „GastarbeiterInnen“ Vorarlbergs der ersten Generation kommen ins bzw. sind bereits im Pensionsalter. Die Zahl der über 60-Jährigen mit Migrationshintergrund wächst. Manche kehren in der Pension in ihr Herkunftsland zurück, der überwiegende Teil jedoch nicht. Zumindest nicht auf Dauer, denn die Kinder und Enkelkinder leben in Vorarlberg, haben vielfach die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen, sich hier Häuser und Wohnungen gekauft und etablieren in der Folge nun auch eine dauerhaftere Infrastruktur für ihre religiösen Bedürfnisse.

Etablierung einer religiösen Infrastruktur der Muslime

So erwerben islamische Gemeinschaften im Land Vorarlberg seit Jahren Immobilien, die sie für ihre religiösen und sozialen Bedürfnisse nützen, nachdem sie solche in den ersten Jahrzehnten nur gemietet hatten. Auch Neubauten sind in Planung. Und nun folgt die Eröffnung der ersten rituell korrekten islamischen Begräbnisstätte im Land. All das verweist auf das Missverständnis, das dem Rotationsmodell bzw. „Gastarbeitermodell“ der Arbeitsmigration aus den südosteuropäischen Ländern und der Türkei nach Österreich in den letzten 50 Jahren unterlag. Viele der Menschen, die kamen, sind geblieben und machen jetzt die neue kulturelle und religiöse Pluralität Vorarlbergs aus.

Auch wenn die muslimische Bevölkerung in Vorarlberg und Österreich eine im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft junge Gruppe darstellt, sind natürlich auch bereits in den letzten Jahren Muslime in unserem Land verstorben. Die meisten Verstorbenen wurden in die Herkunftsländer überführt, aber auch auf einzelnen kommunalen Friedhöfen Vorarlbergs ruhen bereits muslimische Tote. Rituell korrekte islamische Bestattungen waren aber bisher nicht möglich. (1) Für eine solche bestimmend ist die Ausrichtung des Grabes nach Mekka sowie das Ruhen der Toten in der Gemeinschaft von Muslimen, also keine Vermischung mit Gläubigen anderer Religionen. (2)

Diese Regel der Bestattung in der eigenen Religionsgemeinschaft kennen auch andere

Religionen. Das führte historisch in den Städten Europas, die religiös vielfältig waren, zur Entstehung der Friedhöfe mit unterschiedlichen Gräberfeldern für Katholiken, Protestanten, Juden etc. Entsprechend dieses historischen Modells entstanden so in einzelnen Städten Österreichs (Wien, Linz, Innsbruck, Graz ...) in den letzten Jahren auch islamische Gräberfelder auf bestehenden oder in Erweiterung bestehender Anlagen. In Wien wurde darüber hinaus 2008 – zur Entlastung des islamischen Gräberfeldes auf dem Zentralfriedhof angesichts der zunehmenden Beerdigungszahlen – ein eigener islamischer Friedhof eröffnet. Dieser ist jedoch im Unterschied zur Vorarlberger Lösung ein konfessioneller Friedhof in der Hand der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ).

Gemeindeübergreifende Kooperation als Lösung

Muslime leben nicht nur in diesen Städten. Sie leben in zahlreichen Kommunen. In Vorarlberg beispielsweise lebten im Jahr der Volkszählung 2001 in 93 von 96 Kommunen Muslime und Musliminnen. Hier existierte auch in keiner Stadt ein muslimisches Gräberfeld auf einem kommunalen Friedhof, das vorläufig als Stätte für dem islamischen Ritual entsprechende Begräbnisse dienen konnte. Die Lösung musste also neu entwickelt werden. Mit zunehmenden Sterbezahlen, so nahmen die Initiatoren des Prozesses für eine islamische Begräbnisstätte von muslimischer wie mehrheitsgesellschaftlicher Seite vor Jahren schon an, würde nämlich auch das Bedürfnis nach rituell korrekten Begräbnismöglichkeiten wachsen. Und dieses Bedürfnis würde sich in Vorarlberg an viele Kommunen richten. Gesucht wurde also nach einer gemeindeübergreifenden Lösung, die MuslimInnen in allen Kommunen Vorarlbergs auf gleiche Weise dienen sollte.

Aus diesen Überlegungen entstand über einen jahrelangen partizipativen Prozess zwischen dem Vorarlberger Gemeindeverband, der Landesregierung, den islamischen Gemeinschaften und Institutionen wie der Katholischen Kirche und der Integrationsfachstelle „okay.zusammen leben“ die nun realisierte spezifische Lösung: ein eigener Friedhof für Muslime, aber kommunal getragen und im Sinne der Gemeindekooperation offen für

islamische Verstorbene aus allen Kommunen Vorarlbergs und aller konfessioneller Richtungen des Islam. Die Gemeinde Altach erklärte sich 2007 bereit, durch die behördliche Trägerschaft für dieses Projekt einen besonderen Beitrag zu dessen Verwirklichung zu leisten.

Taugliche Vorgehensweise

In den wenigen Leserbriefen, die zur Entstehung dieses Friedhofs in den Vorarlberger Medien erschienen sind, war ein Topos auch der Vorwurf an Muslime, mit einem solchen Projekt die Segregation zu betreiben. Das geht an der Realität des Entstehungsprozesses dieses Friedhofes vorbei. Die Debatten in den umliegenden Regionen bestätigen jedoch die Tauglichkeit der Vorgehensweise in Vorarlberg. So sind in der Schweiz in den letzten Jahren in mehreren Städten islamische Gräberfelder auf bestehenden Friedhöfen entstanden. Muslimische Dachverbände der Schweiz verweisen jedoch regelmäßig darauf, dass eine Gesamtlösung noch ausstehe, und schlagen eine in „Gemeindeverbänden“ zu organisierende Lösung pro Kanton vor. Auch andere österreichische Bundesländer sehen sich mit der steigenden Sterberate von Muslimen aufgrund der sich verändernden Altersstruktur zunehmend vor der Aufgabe, über einzelne Städte hinaus rituell korrekte islamische Bestattungsmöglichkeiten zu schaffen.

*Dr. Eva Grabherr
Geschäftsführerin des Vereins „okay.zusammen leben /
Projektstelle für Zuwanderung und Integration“, der auch
den Prozess dieses Projektes begleitet hat.*

*Der Artikel ist erstmals in der Zeitschrift Kultur 05/12
erschienen und im Internet unter www.okay-line.at / Modul
„Aktuelles“ / Rubrik „Islamischer Friedhof Altach ...“
unter Informationen zum Prozess der Errichtung des
Islamischen Friedhofs Altach zu finden.*

Wir danken für die Erlaubnis des Abdrucks.

(1) Es liegt gesetzlich verpflichtend in der Zuständigkeit der Kommunen, ihren BewohnerInnen eine Begräbnisstätte zu bieten. Auch nach Eröffnung des islamischen Friedhofs in Altach, wird es Muslimen in Vorarlberg aber noch möglich sein, in ihrer Wohnortsgemeinde bestattet zu werden.

(2) Informationen zu islamischen Bestattungsritualen, siehe oben genannte Internetseite: hier insbesondere die Studie von Dr. Elisabeth. Dörler „Islamischer Friedhof (2004)“ sowie „Bräuche und Riten rund um das Sterben von Christen und Muslimen (2012)“